

# Die feudale Revolution – Umbruch im Jahr 1000 am Beispiel des Dorfes Lournand bei Cluny

Referat von Rolf Sievers

## **Eine Sklavenhaltergesellschaft**

Mit dem Begriff „Sklavenhaltergesellschaft“ soll hier eine Gesellschaftsordnung bezeichnet werden, für die die Sklavenhaltung eine unentbehrliche Stütze darstellt.

Der Großteil der Bevölkerung Lournands des 10. Jh. bestand aus Männern und Frauen, die auf ihren Äckern hart arbeiteten, also aus Bauern. Sie unterschieden sich nicht von den Einwohnern um die Mitte des 19. Jh. und wahrscheinlich auch kaum von denen zur Zeit Cäsars. Es gab einige Familien, die ihren beträchtlichen Grundbesitz nicht mehr selbst bestellten. Sie ließen andere, Sklaven, diese Arbeit ausführen.

## **Sklave, ein Status des Ausgeschlossenseins**

Der „*servus*“ ist Eigentum seines Herrn wie ein Stück „Vieh mit menschlichem Antlitz“. Es besteht zwischen ihnen eine erbliche Bindung, der „*nexus servitutis*“; hieraus leitet sich das „*servitium*“ ab, „das Recht des Grundherrn, von seinem Sklaven alles zu verlangen, ohne ihm dafür eine Gegenleistung zu schulden“.

Das zweite typische Merkmal des *servus* besteht in seinem Ausschluß von allen öffentlichen Institutionen, vom öffentlichen Leben (Gericht, staatliches Amt, Kleriker), sogar der Allmende. Der „Hörige“ dagegen hatte durch die Aufnahme in die Gemeinschaft ein „Minimalbürgerrecht“, er galt als „nicht viel“, aber immerhin als „jemand“.

Das dritte Element ist die absolute Besitzlosigkeit. Man kann nicht von Pächtern im Sklavenstand sprechen, sondern von schollengebundenen Sklaven (*servi casati*), die auf bestimmten Stellen als Teil des Besitztums eines Herrn saßen.

Der Anteil der Sklaven an der ländlichen

Bevölkerung lag bei mindestens 15 %. Wobei sich die Sklavendienstbarkeit auf das Tal der Grosne konzentriert, wo sich die aufeinander folgenden Wellen der römischen und germanischen Kolonisation vereinigten.

## **Abhängige Arbeit als vorherrschende Arbeitsform ?**

Etwa 75% – 80% der Ackerfläche wurde von „freien“, also von Bauern bewirtschaftet, die ihre Äcker und Felder uneingeschränkt besaßen. Der Besitz von Sklaven bedeutete für die kleine Zahl sozial höher stehender Familien die Stütze ihrer Vorherrschaft, ermöglichte ihnen den Zugang zu anderen Erwerbsquellen, die Möglichkeit, als Offizier, Richter oder Priester in das öffentliche Leben einzutreten. Diese kleine Elite lokaler Größen bildete die erste Stufe des Grundadels und die Drehscheibe der Beziehungen zwischen den bäuerlichen Gemeinden und der sie umgebenden Gesellschaft.

## **Niedergang der Sklaverei oder gesellschaftliche Höherstufung der Sklaven ?**

Guy Bois lehnt „Verfall“ und „Niedergang“ der Sklaverei als viel zu doppeldeutig ab. Er plädiert statt dessen für Höherstufung oder zumindest Besserstellung der Sklaven.

Bei Sklaven aus Eroberungen (röm. Reich) überwog der Gesichtspunkt des „Untermenschen“, nach den Germaneneinfällen überwog die (mit)menschliche Seite.

Auch das Christentum war beteiligt. Guy Bois geht davon aus, daß im 10. Jh. sämtliche Sklaven Christen waren. Das Verschwinden der Sklaverei um das Jahr 1000 in Lournand hält er eng mit dem Agieren des Klosters Cluny verknüpft, von dem eine „unerbittliche Spiritualität“ ausging.

Die christlich geschlossene Ehe, der gemeinsame christliche Glaube, irgendwann das gemeinsame Beten, erzeugten zusätzlich zu den relativ gleichen wirtschaftlichen Lebensbedingungen mit den „freien“ Kleinbauern einen Trend vom „Untermenschentum“ zum „Menschentum“ der Sklaven.

### **An der Schwelle zur sozialen Anerkennung**

Die Sklaverei war nicht nur ein „Produktionsverhältnis“, sondern beruhte auch auf einer Geisteshaltung, die alle Klassen und Gruppen, einschließlich der Sklaven selbst, durchdrungen hatte. Daher auch die lange Dauer des Ablösungsprozesses vom 3. Jh. bis zum Jahr 1000. Nach dem Jahr 1000 wurde das Element „Sklaverei“ ebenso hinweggefegt wie die gesamte „Sklavenhaltergesellschaft“.

### **Der soziale Rahmen oder die Prinzipien der Antike leben weiter**

Das Bestehen einer über der Sklavenschicht angesiedelten Gruppe vom gleichen Sozialstatus wie der der Eigentümer ist einer der wesentlichen Züge der antiken Gesellschaft. Die Feudalgesellschaft, die sich im 11. Jh. in ganz Europa erhob, beruhte dagegen auf ganz anderen Grundlagen und anderen Klassen (Ständen): die Betenden (*oratores*), die Kämpfenden (*milites*) und die Arbeitenden (*laboratores*).

### **„Reichsbürger“ und Grundbesitzer – eine Gemeinschaft vom gleichen Status**

Der „Freie“ des (Hoch-) Mittelalters gehörte meistens eindeutig zur Klasse der Staatsbürger und Grundbesitzer. Er war als stimmberechtigtes Mitglied bei den Gerichtsverhandlungen grundsätzlich anerkannt.

Mitte des 10. Jh. besaß das Kloster Cluny bereits etwa ein Drittel der Allodien, zu Beginn des 11. Jh. bereits mehr als 40 %. Die Allmende unterlag ähnlichen Methoden der Aneignung. Sie war aber zäher im Sicherhalten: 1989 war der Ertrag der Uferwiesen an der Grosne in Chevagny ausschließlich für kommunale Ausgaben bestimmt.

### **Das Beharrungsvermögen der allodialbesitzenden Schicht**

Mit zwei Dritteln der landwirtschaftlichen Nutzfläche stellte das Allod in der Mitte des 10. Jh. noch die vorherrschende Besitzform dar und die Stütze der Gesellschaft.

Grundbesitz war noch keine Handelsware, wurde nicht aus ökonomischen Gründen erworben. Erbgang, Teilung, Zusammenführung: Das mischte den bäuerlichen Besitz durcheinander. Entscheidend für sozialen Aufstieg war die Nähe zur Macht (*beneficium*). Auch die Kirche verlieh häufig ihr geschenktes Land als Prekarie zurück.

Das „Eingepaßtsein der Wirtschaft“ in enge politische, religiöse und gesellschaftliche Vorschriften verhinderten eine Entfaltung, gar einen Markt.

### **Das plötzliche Erwachen des Grundstückmarktes**

Um 950 setzte ein Bewußtsein für den Geldwert von Grundstücken ein: Die Verkäufe nahmen von 20 % auf 40 % zu, der Tausch von 50 % auf 10 % ab; ähnlich die Bodenpreise, die ab 980 von vorher 0,5 auf 2 Solidi für je 10 Quadrathufen Weinberg stiegen.

Die plötzliche Landgier der Mönche von Cluny und das plötzliche Vordringen der Geldwirtschaft aufs Land und die Entstehung eines Immobilienmarktes hatten die Regeln für den Handel mit Grund und Boden verändert.

### **Die Hierarchie der Freien**

Als „Kolonen“ bezeichnet man die 5 % Unterschicht der „Freien“ am Fuße der gesellschaftlichen Pyramide, die kein erbliches Gut besaßen und deshalb gezwungen waren, sich als Lohnarbeiter in den Dienst von reichen Bauern oder des Klosters zu stellen. Sie lebten auf kleinen Höfen, die ihnen der Allodialherr zur Verfügung stellte.

Die Hungerjahre 959, 63, 74, 82 – 84, ließen die Schenkungen mit Versorgungszusage drastisch ansteigen. In den 980ern setzte als Massenphänomen der Abstieg ganzer Bevölkerungsgruppen ein; diesem Prozeß fielen die freien Kolonen zuerst zum Opfer.

In der Mitte drängt sich die Gruppe der freien **Bauern** im eigentlichen Wortsinn,

die ihre Felder selbst bestellen. Die meisten waren gleichzeitig auch Prekaristen, so daß die Trennlinie zwischen „freien Bauern“ und „Pächtern“ sie oft in der eigenen Person traf. Eine weitere Trennlinie war der Unterschied zwischen denen, die sich einen Zugochsen leisten konnten (*laboueurs*) und denen, die mit Hacke und Spaten in der Hand die Felder bearbeiteten (*manouvriers*). Diese wirtschaftliche Unterscheidung tritt in den Urkunden erst nach dem Ende der Sklavenwirtschaft auf, weil zuvor die rechtliche Zuordnung jede andere Einschätzung überdeckte.

Die **großbäuerlichen Grundherren**, 6 % – 7 % der Bevölkerung, unterscheiden sich in den Urkunden nicht von den einfachen Bauern, solange sie zur Gemeinschaft der „freien Standesgenossen“ zählten mit den gleichen Rechten und Pflichten.

Ab den 960er Jahren unterscheiden sie sich von den einfachen Bauern durch drei Kriterien: Patrimonium, familiäre Strukturen und Macht.

#### **Die Politik strukturiert die Gesellschaft**

Es gab damals drei Gesellschaftsschichten: Sklaven, Bauern, Grundherren; oder anders gesagt, es gab drei Klassen, in die man hinein geboren wurde; denen man auch nur schwer entkommen konnte. Die personenrechtlichen und politischen Elemente waren aufs engste mit den wirtschaftlichen Strukturen verknüpft.

#### **Die horizontale Abschottung**

Theoretisch beteiligten sich alle „Freien“ als „Volk der Franken“ am öffentlichen Leben, sie gehorchten dem Grafen von Mâcon als ihrem militärischen Führer und dem Bischof, der für Pfarreien, Kirchenzehnten und moralische Einbindung stand.

Georges Duby: *Die Rechtsprechung war im 10. Jh. fest abgeschotteten Instanzen vorbehalten, deren Verteilung den großen Linien der Gesellschaft entsprach, nämlich der juristischen Verfügungsgewalt des Herrn über seine Sklaven, den lokalen Gerichtssammlungen für die Schicht der Freien und das „Grafengericht“ für die Vornehmen der Grafenschaft. Diese Abstufung wich im 11. Jh.*

*einer geographischen Gleichstellung.*

#### **In Richtung auf eine „vertikale“**

##### **Aufteilung**

Das wichtigste Ereignis zu Beginn des 11. Jh. war die „vertikale Trennung“ der Grafenschaft in mehrere territoriale Einheiten um eine Burg oder ein großes Kloster, die wiederum die Befehlsgewalt über die gesamte Bevölkerung in der Umgebung ausübten. Hier waren alle „Freien“ wieder gleich, auch die Sklaven begehrt nun erfolgreich Aufnahme in die Gesellschaft. Alle unterlagen sie der Unterwerfung unter den gleichen, unmittelbaren und nahen Machtträger. In diesem Vorgang drückt sich der grundlegende politische Wandel der Feudalrevolution aus.

Die klösterliche Rechtsprechung, für Cluny ausdrücklich schon in der Gründung verbrieft, vom König 955 erneut bestätigt, galt zunächst wohl nur für die Prekarien.

#### **Das Rätsel um das Schicksal der Städte**

In der römischen Zivilisation besaß die Stadt eine systemerhaltende Funktion. Bis zum 10. Jh. schrumpften die Städte unaufhörlich. Dann plötzlich, als diese nur noch ein Schatten ihrer früheren Größe und Bedeutung waren, drehte sich dieser Prozeß um, und ein Netz von (Klein-) Städten begann sich über das Land zu breiten.

#### **Die räumliche Entfernung als**

##### **Haupthindernis**

Mâcon war eine alte römische Stadt von mittlerer Bedeutung und ein wichtiger Knotenpunkt für die beiden Handelsstraßen zu Wasser und zu Lande.

Im 10. Jh. hatte Mâcon wahrscheinlich nur 1000 – 1500 Einwohner.

Die Lebensmittel wurden fast nur durch eigene Güter mit Sklaven erzeugt oder als Abgaben der Pächter verlangt. Die Güter lagen im Umkreis von 7 – 8 km.

#### **Der Einschluß des Umlands**

Lournand war, wie alle Dörfer der Zeit, nahezu autark; kein Austausch mit der Stadt; Ausnahme: Salz. Alle benötigten Werkzeuge und Gegenstände des täglichen Bedarfs wurden im Dorf selbst hergestellt. Die Ar-

beitsteilung war noch nicht ausgeprägt.

Die überwiegende Form des Handels war der Tausch; zunächst sogar bei den Immobilien, Arbeitskraft gegen Lebensmittel, Arbeitskraft gegen Grundstücke<sup>1</sup>, Lebensmittel gegen Waren, sogar Kredit<sup>2</sup> läßt sich als Tauschhandel betrachten.

Das Wachstum der agrarischen Produktion verlangte eine Erneuerung des Warenaustausches. Erleichtert wurde dies durch das zunächst sehr langsame, aber stetige Eindringen der Geldwirtschaft mit kleinen Münzen in den ländlichen Raum.

### **Cluny und Lournand – eine Beziehung neuer Art**

Bereits zu Beginn des 11. Jh. hatten sich diese Strukturen völlig verändert. Auch die früheren Stadt-Umland-Beziehungen waren gründlich erschüttert. Dieser Wandel setzte gewaltige Kräfte frei, die bisher in den Dörfern gefesselt waren. Er befreite sie durch die Schaffung eines neuen Rahmens, der eine Arbeitsteilung und eine neue, vom Handel dominierte Beziehung zwischen Stadt und Land bewirkte.

### **Die neuen Rahmenbedingungen des Warenaustausches**

Der Handel fand von nun an innerhalb eines genau umgrenzten Raumes statt; wirtschaftlich gesehen war dieses Gebiet auf die Wechselbeziehung zwischen Stadt und Land ausgerichtet. Cluny als neue Stadt war nahe genug, um den Wochenmarkt zu beliefern, und die Handwerker stellten sich auf die Bedürfnisse der Landbevölkerung ein. Statt zuvor nur tributärer Abgaben gab es jetzt eine echte Handelsbeziehung. Die Voraussetzungen waren günstig: Wochenmarkt und regelmäßige Messen, eigene Münzen des Klosters Cluny in benötigter Stückelung, der Beginn großer Pilgerströme.

Das Eindringen des Geldes in den bäuerlichen Lebensraum, das plötzliche Aufblühen des Immobilienhandels, die Preise ver-

fünffachen sich binnen 30 Jahren, stellte alles in Frage. Um von seinem Acker wenigstens dessen Nießnutzung zu sichern, war für viele die Übereignung an das Kloster mit anschließender Prekarie der einzige Weg.

### **Solidarität und Ungleichheit**

**Solidarität:** Das Wachstum der Stadt fördert das Gedeihen des Umlands, sie profitierte besonders von der zunehmenden Kommerzialisierung landwirtschaftlicher Produkte. Umgekehrt wollten die Bauern auch Konsumartikel in der Stadt kaufen.

**Ungleichheit:** ein Marktflleck bedeutet immer auch Herrschaft: Er beherrscht einen ländlichen Bezirk. Eine Stadt beherrscht einen Marktflleck, weil sie ihren festen Einflußbereich hinsichtlich Bevölkerung, Versorgung und Handel besitzt.

### **Das Agrarwachstum**

Eine Gewißheit und zwei Unbekannte:

**Gewißheit:** das unbestreitbare Wirtschaftswachstum im Mittelalter

**zwei Unbekannte:** wie verlief es genau und welche Kräfte trieben es an?

Das klassische Schema des Wirtschaftswachstums im Mittelalter: Erweiterung der Anbaufläche, Trockenlegung von Sümpfen und Schwemmland, Rodung der Wälder; eine bessere Beherrschung der Energiequellen Wasserkraft und Zugtiere – das Joch für Rinder und das Kummel für Pferde kam auf – und die Dreifelderwirtschaft.

Ein frühzeitiger Beginn dieses Wachstums schon zur Karolingerzeit scheint zur Zeit unstrittig. Sowohl Bevölkerungswachstum als auch klimatisch bessere Bedingungen sind nicht unwichtige Aspekte.

Bevölkerung: im 6. Jh. ca. 20, im 10. Jh. ca. 40, um 1300 ca. 60 Personen pro km<sup>2</sup>

Also eine deutliche Zunahme der Bevölkerung über einen langen Zeitraum.

Fazit: Ein Flächenwachstum von mehr als 10 % nach der Merowingerzeit bis zum 10. Jh. ist nicht anzunehmen.

### **Der Indikator „Technik“**

1. Wasserkraft: Die Nutzung der Wasserkraft durch Mühlen war bereits vor dem 9. Jh. bekannt und eingesetzt, bevor die Mönche kamen. Diese versuchten sofort, sich die Kontrolle über diese Mühlen zu verschaffen.

<sup>1</sup>»contrat de méplant« ein Pächter rodet ein Stück Land eines Grundherrn und erhält nach 5 Jahren die Hälfte davon als eigenen Besitz

<sup>2</sup>»mort gage« der Darlehnsnehmer muß seinem Gläubiger die Einkünfte aus einem Grundstück verpfänden

2. Zugtiere: die Verbesserungen am Zuggeschirr und den Geräten brachten Produktivitätsgewinn. Aber man mußte sich die Zugtiere überhaupt leisten können.

### Die Bauern und das Wachstum

Die Höherstufung der Familie als Wirtschaftsfaktor ist eine der wichtigsten Triebkräfte des mittelalterlichen Wachstums. Die Bindungskraft des Dorfes war so stark, daß vor dem Jahr 1000 kein einziger Bauer sein Dorf verließ, um sich außerhalb anzusiedeln.

Der Kleinbauer begann sich durch Handwerk oder Handel das für den Lebensunterhalt Notwendige hinzu zu verdienen. So entstand ein handwerkliches Spezialistentum auch auf dem flachen Land. Hier wieder besonders unter den Sklaven, weil die „schon immer“ handwerklich tätig gewesen waren.

### Die Kleindomäne und das Wachstum

Es handelte sich hier um Kleinbetriebe, die sich um den Hof des Großbauern gruppieren. Der besaß Gewalt über Grund und Boden und die Menschen. Die Kleindomäne verknüpfte erfolgreich den Vorteil der Vergangenheit (Sklaven) mit dem der Zukunft (Produktion in kleinem Rahmen). Sie beruhte auf einem gesellschaftlichen Beziehungsgeflecht von privatem Charakter.

### Die Großdomäne

Die karolingischen Großdomänen waren Schöpfungen aus dem Geist der Antike, wo die Macht des Staates noch genügend Kraft besaß, sie zu errichten und zu erhalten.

Sie waren – Ironie des Schicksals – der Ort, wo sich die antike Grenze zwischen Freien und Unfreien verwischte und sich die neuen Lebensumstände der bäuerlichen Welt herausbildeten. Dies war gleichzeitig das Ende der karolinischen Gesellschaftsordnung.

### Die Revolution: ein europäisches Faktum

Zwischen 980 und 990 begann eine Phase zunehmender Gewaltakte durch die aggressive Kriegerkaste der *milites*, die sich aus dem Stand der Grundherren rekrutierten. Die staatliche Macht war derart erfolglos im Bemühen, diese Plünderungen zu ver-

hindern, daß die Kirche an deren Stelle mit Hilfe des »Gottesfriedens« die öffentliche Ordnung wieder herzustellen versuchte.

### Cluny, die „Kaderschmiede“ einer Ideologie

Cluny spielte in der feudalen Revolution eine zentrale Rolle; lag es doch auch geographisch in der Mitte.

Abt Majolus erkannte die Tragweite des Problems und, daß die Mönche eine Antwort finden mußten. Zunächst war Cluny ein entschiedener Verfechter des „Gottesfriedens“. Es war gewissermaßen Theoretiker und Geburtshelfer einer neuen Gesellschaftsordnung. Es bemühte sich um den Wandel vom „Krieger“ zum „Ritter“, der seine Waffen in den Dienst der ihm von Kloster vorgegebenen gerechten Aufgaben stellte. Es stellte sicher, daß die Mönche den ersten Platz in der Gesellschaft belegten. Schließlich war Cluny bereit, spätestens unter Abt Odilo Verantwortung für die gesamte christliche Gemeinschaft, also die Gesellschaft, zu übernehmen.

### Die soziale Polarisierung rund um Cluny

Cluny stellte keinen Fremdkörper dar. Die Mönche waren institutionell und gesellschaftlich vollkommen in das herrschende System integriert. Die Äbte entstammten alle dem Hochadel. Aufgrund ihrer Herkunft waren sie also keineswegs prädestiniert, die Grundlagen des Karolingertums in Frage zu stellen.

Die einfache Landbevölkerung war die Hauptstütze für die im Entstehen begriffene Macht des Klosters. Ferner flüchteten sich auch die Sklaven in den Schutz des Klosters, jetzt ohne den Makel der Sklaverei im Dienst eines weltlichen Herrn, und sie durften nunmehr Eigentum an Grund und Boden erwerben.

Das ging alles ohne Erschütterung vor sich. Der Streit mit den lokalen Eliten war noch nicht zu offener Feindschaft eskaliert. Als 955 Cluny seine in der Gründungsurkunde bereits zugesagte Immunität vom König erneut bestätigt wurde, war seine Macht mit rechtlichen Mitteln nicht mehr zu erschüttern.

Noch wichtiger war die gesellschaftliche

Polarisierung um das Kloster, damit ließ sich der Konflikt auf Dauer nicht mehr vermeiden.

### Der Konflikt

Zunächst versuchten etliche Großgrundbesitzer frühere Schenkungen rückgängig zu machen, was, meist vor Gericht, immer für Cluny, entschieden wurde. Dann kam es zum offenen Konflikt.

Die letzten 20 Jahre des 10. Jh. hatten alles, was man sich an Not und Elend denken kann: Plünderungen durch unkontrollierbare Krieger, mehrere kurz aufeinander folgende Hungersnöte, Epidemien.

In der Rückschau beschrieb Rodolfus Glaber<sup>3</sup> die Mühsal jener Zeit mit den Worten, daß: „*die Weltordnung durch verschiedene Wirren gestört wurde*“.

Ein Hauptgrund für den Sieg der Mönche Clunys, der „Lehnsherrn ohne Waffen“, über die Träger der bewaffneten Macht, die *bellatores*, war die »Intervention der Massen«, die auch eine Sammlungsbewegung von Teilen des Militäradels implizierte.

Die feudale Revolution war eine politische, aber erst recht eine soziale Umwälzung der Verhältnisse. Die Sklaverei war beendet. Die lokalen Größen schenkten ihre Sklaven inklusive eines Stückes Land dem Kloster.

Der Entwicklung des abhängigen Kleinbauernhofs stand dadurch der Weg offen.

Die 3-Stände-Lehre entsprach zutiefst der Lehre Clunys und entwickelte sich zur Ideologie des Feudalismus' schlechthin. Das gesamte gesellschaftliche Gefüge änderte sich. Es war eine Gesellschaft, *die sich sämtliche „Fetzen der Antike“ vom Leibe riß*, um nochmals Rodolfus Glaber zu zitieren.

### Fazit

Das erstaunlichste ist jedoch, wie die gesellschaftliche Situation in den 980er Jahren umkippte, so als ob sämtliche Widersprüche innerhalb der Gesellschaft, die bisher

unterdrückt worden waren, plötzlich explodierten: Die Bauern flüchteten sich in den Schutz der Abtei, während die örtlichen Machthaber ihre Waffen reinigten und sich auf den Kampf vorbereiteten. Warum?

Erinnern wir uns an die raschen Veränderungen, die mit der Entstehung des Marktes, dem Vordringen des Geldes und dem erschreckenden Ansteigen der Bodenpreise als Ausdruck der zwischen 970 und 980 herrschenden Inflation in den wirtschaftlichen Strukturen eingetreten war. Denken wir an die Auswirkungen des von Restriktionen befreiten Grundstücksmarktes und das Auftreten von Hungersnöten, die von nun an durch Spekulation herbeigeführt wurden. Das alles bedeutet für eine Gesellschaft, die sich kaum noch im Gleichgewicht hielt, mit Sicherheit die endgültige Destabilisierung. Sie betraf zuerst die immer mehr verarmenden Bauern und brachte sie in die Abhängigkeit von der Abtei. Das wiederum bedrohte die gesellschaftliche Position der führenden Grundherrenschaft, und damit begann sich die Spirale der gesellschaftlichen Krise zu drehen.

### Literatur

Guy Bois: Umbruch im Jahr 1000,

Lourand bei Cluny – ein Dorf in Frankreich zwischen Spätantike und Feudalherrschaft, München 1999

### Langversion

Die Langversion des Referats finden Sie wie immer auf meiner Homepage unter

<http://www.rolf-sievers.de/burgund/>

<sup>3</sup>Rodulfus Glaber (glaber = latein. „der Kahle“, auch Radulfus Glaber, Raoul Glaber, \* um 985 im Burgund; † um 1047 in Saint-Germain d'Auxerre) war ein burgundischer Benediktiner-Mönch, Historiker und Hagiograph.